

- ▷ Die Volatilität des European Growth liegt bei 14 Prozent, die des Emerging Europe ist mit knapp 27 fast doppelt so hoch.

Viele Positionen mit überschaubaren Einzelrisiken machen allerdings noch längst kein stabiles Depot. Harry M. Markowitz hat in seiner nobelpreisgekrönten Portfoliotheorie gezeigt, dass vor allem die Zusammensetzung des Gesamtdepots über den Anlageerfolg entscheidet. Wichtigste Regel: Lege nie alle Eier in ein Nest. Diversifiziert wird nach Anlageklassen, Branchen und Regionen. Wie die einzelnen Investments zusammenspielen, lässt sich anhand sogenannter Korrelationen messen. Eine Korrelation von eins bedeutet, dass sich die Kurse zweier oder mehrerer Investments gleichstark in die gleiche Richtung entwickeln. Liegt der Wert bei null, besteht dagegen kein messbarer Zusammenhang. Bei einer gleichstarken Korrelation von minus eins entwickeln sich die Investments gegenläufig. „Allein durch die Kombination von Bausteinen, die negativ miteinander korreliert sind, lassen sich die Gesamtrisiken eines Depots deutlich reduzieren“, sagt Mathematiker Beck (siehe auch n-tv Depot-Check, Seite 24).

RISIKO VERLANGT AUFMERKSAMKEIT

Für den dit-Experten Naumer entscheidet die Aktienquote eines Depots über Chancen und Risiken. „Je länger der Anlagezeitraum, desto mehr Aktien verträgt ein Depot“, sagt Naumer. Für die Aktienauswahl empfiehlt er, zwei Portfolios zu bilden: ein Kernportfolio mit wenig schwankungsanfälligen Blue Chips und ein Meinungsportfolio mit riskanteren Renditebringern. „Je höher der Anteil der Aktien aus dem Meinungsportfolio ist, desto wichtiger wird der Timing-Aspekt“ – und desto häufiger sollten Anleger draufschauen.

Handeln oder abwarten – wie sollen sich Anleger verhalten, wenn die Kurse purzeln? Einen Königsweg gibt es nicht. „Wer gut aufgestellt und langfristig investiert ist, sollte sich nicht von jeder Korrektur gleich verrückt machen lassen“, sagt Fiduka-Chef Heller mit Blick auf einen Langzeit-Chart der Märkte. Trader dagegen, die von kurzfristigen Kursbewegungen profitieren, müssen zeitnah handeln. Heiko Aschoff, der mit Kollegen einen sieben Milliarden Euro schweren Pensionsfonds betreut, hält es immer mit Warren Buffett.



RISIKO-MANAGEMENT Stop-Loss will gelernt sein

Der erfolgreichste Investor aller Zeiten hat zwei Regeln formuliert: „Regel Nummer eins lautet: Nie Geld verlieren.“ Und Regel Nummer zwei? „Vergesse nie die Regel Nummer eins!“ Während Aktienkurse zahlreichen Einflüssen unterliegen, ist der Verlust eine Stellschraube, die der Anleger selbst justieren kann. Aschoff rät, für jede Position ein maximales Risiko zu definieren oder bei spätestens 20 bis 25 Prozent Verlust die Notbremse zu ziehen. „Manchmal genügt es, die Limits mental zu setzen“, sagt Aschoff. Wer sich allerdings nur schwer von Verlustbringern trennen kann, ist mit echten Stop Loss-Kursen besser bedient. Der Profi empfiehlt, die Limits nach oben anzupassen und sich nach unten an charttechnischen Unterstützungen zu orientieren.

IRREN IST MENSCHLICH

Natürlich können sich Stop-Kurse auch gelegentlich als falsch erweisen, sodass Anleger frühzeitig ausgebremst werden. „Irren ist menschlich – auch erfolgreiche Profis sind nicht mit jedem Investment im Gewinn“, sagt Aschoff. „Aber mit einer Absicherung lässt sich ein ho-

„Anleger wissen häufig nicht, welche Risiken in ihren Depots lauern“ Dr. Andreas Beck, Geschäftsführer des Instituts für Vermögensaufbau

her Verlust vermeiden, der hinterher nur schwer wieder aufzuholen ist.“ Zur Erinnerung: Um zehn Prozent Verlust auszugleichen, sind 11,1 Prozent Kursanstieg erforderlich. Wer allerdings 50 Prozent verliert, muss 100 Prozent aufholen, um das Ausgangsniveau wieder zu erreichen. Ein weiter Weg also zum Gewinn. |